

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate

aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbüreau: A. Oppelik,
Wollgasse 22; Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Radolf Mosse, Celler-
gasse 2; für Rußland
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a/M., Basel und Paris.
Der Raum einer einpa-
ligen Wertheilung kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr., 4 Mal 4 kr., bei
Stempelgebühren 20 kr.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
60 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in's
Haus 1 fl.
Preis:
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. 23.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Kittel-Abonnements-Bureau: In Neudorf bei Joh. Friedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberlang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. C. Rinn, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeibner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 141. Hermannstadt, Freitag am 14. Juni. 1872.

Amtliches.

Ueber Vortrag meines ungarischen Kultus- und Unterrichtsministers gestatte ich, daß der Antrag über Errichtung der Universität in Klausenburg dem künftigen Reichstage gleichzeitig mit dem Budget abermals vorgelegt werde.
Ich gestatte ferner, daß in Anbetracht der nachträglichen Genehmigung der Legislative alle für das Institut erforderlichen Vorarbeiten und damit verbundenen Ausgaben nach den in der Vorlage meines erwähnten Ministers enthaltenen Modifikationen gemacht werden.
Schönbrunn, 29. Mai 1872.
Franz Joseph m. p.
Dr. Theodor Bauer, m. p.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juni.
„West Naplo“ wirft den Sachsen die Waise, weil sie es gewagt haben, sich in Neudorf zu einer Programmsitzung zu versammeln, vor: Die Sachsen sind 22 Abgeordnete in den Reichstag, obgleich die sächsische Nation nicht mehr als 180 000 Seelen zählt, und fügt gnädigst bei: zum Glück halten wir die Mathematik nicht für die Grundlage der politischen Wissenschaften, sonst könnte es uns einfallen, auf die Sachsen das selbe Maß anzuwenden, mit welchem allenhalben im Lande gemessen wird.
Wir behaupten es, daß ein durch seine Parteistellung mit uns befreundetes Organ zum Nachtheil der Sachsen zu solcher Entstellung der Wahrheit die Zucht nimmt. Keine einzige sächsische Deputation erhebt sich eines solchen Privilegiums hinsichtlich der Vertretung auf dem Reichstage wie die ungarischen Städte Klausenburg, M. Vasarhely, Karlsburg, Szamos-Ujvar und Gyalombach, von denen jede durch 2 Abgeordnete, somit diese 5 Städte allein zusammen durch 10 Abgeordnete am Reichstage vertreten sind. Die Ungarn aus den wenigen alten Burgen: Arudbanya, Vizafka, Vaydas-Gunyab, Regzd-Vasarhely, Habsz, Seps-Szent-György, Udvarhely, Nyfalva, Gf. Szereda, Berecz, Szt. Drahfalv und Kolozs schicken aus jeder Deputation je einen Abgeordneten in den Reichstag. „West Naplo“ möge uns eine einzige sächsische Stadt oder Deputation nennen, die eines solchen Privilegiums theilhaftig wäre. Nicht die Sachsen sind durch 22 Abgeordnete in dem Reichstage vertreten. Die Sachsen haben überhaupt durchaus kein Privilegium in Betreff ihrer Vertretung. So wie jedes Komitat, jeder Distrikt und jeder Gzeller Stuhl das Recht hat, durch zwei Deputirte im Reichstage vertreten zu sein, so ist auch jeder der elf sächsischen Stühle und Distrikte als einzelnes Verwaltungsgebiet durch je zwei Deputirte vertreten. Das ist durchaus kein Privilegium der Sachsen, sondern gemeinsames Recht eines jeden Verwaltungsgebietes oder Kreises, in welche Siebenbürgen zerfällt, wobei nur die Magyaren das Privilegium haben, daß ihre privilegierten Städte und privilegierten Orte für sich noch insbesondere durch 23 Abgeordnete vertreten sind. Nicht die Sachsen sind mit 22 Abgeordneten vertreten, sondern die 11 sächsischen Stühle und Distrikte, welche einen Flächeninhalt von 142 Quadratmeilen mit beiläufig 400.000 Bewohnern umfassen, worunter nebst den Sachsen auch an 20.000 Magyaren, 180.000 Rumänen und 20.000 Mitglieder anderer Nationalität sich befinden, senden 22 Abgeordnete.
Aus dieser Rechnung erseht „West Naplo“, daß wohl die ungarischen und jetztigen wahlprivilegierten Deputationen um ihre Privilegien besorgt sein können, den Sachsen aber nicht bange zu sein braucht, weil bezüglich ihrer gemeinsames Recht gilt und sie kein Privilegium zu verlieren haben.
Da der österreichische Reichsrath sich dem Zeitpunkt seiner Vertagung naht, so findet es die „N. Fr. Presse“ für angezeigt, einen Rückblick

auf das Leben der österreichischen Verfassungskommission zu werfen. Der „N. Fr. Presse“ wird es dabei behaglich zu Muth. Sie findet, die Verfassungskommission in Oesterreich habe eine hochwichtige Klärung durchgemacht, durch welche sie für alle Zukunft gerüstet wurde. Nach der Darstellung der „N. Fr. Pr.“ erfolgte diese Klärung folgendermaßen:
„Ungarn hatte sich aus dem Verbanne der einseitigen Monarchie losgerissen, und nur um den Preis der Zustimmung zu dieser Loslösung hatte die Verfassungskommission von der Macht in den ungarischen Ländern des Reiches Besitz ergriffen. Das Beispiel Ungarns wirkte auf Polen, Griechenland und sonstige Slaven. Die Verfassungskommission, umgeben und angegriffen von so vielen Gegnern, überkam ein Gefühl der Schwäche, in welchem sie glaubte, durch Nachgiebigkeit ihre Gegner zu entwaffnen und mit ihrer Herrschaft selbst um den Preis, daß ein Theil der letzteren geopfert werden müßte, zu vertheidigen. So bemühte sich die Verfassungskommission eine Ausgleichstendenz, welche ihr innerlich widerstrebt und ihr nach Außen verächtlich werden mußte. Denn eine schwache Position wird nicht dadurch stärker, daß man eine Position um die andere aufgibt, sondern dadurch, daß man mit verdoppelter Entschlossenheit jeden Schritt Erde vertheidigt. Je mehr die Partei durch ihr Bestreben, unvereinbare Gegensätze zu vereinigen, an sich irre wurde, desto zahlreicher, kühner wuchsen die Gegner empor. Während jene sich abmühte, die für Alle befriedigende Ausgleichsformel zu finden, brüteten die Feinde und Gegner die fundamentalen Artikel aus. Diese langathmige Paraphrase der zwei Worte: „Vae victis“, diese fundamentalen Artikel und der gleichzeitige deutsch-französische Krieg wirkten wie ein reinigendes Gewitter auf die Verfassungskommission. Sie fand sich in allen ihren Gliedern wieder eingekerkert zusammen, mit der Erfahrung bereichert, daß die Ausgleichstendenz in jeder Form nichts als das Grab der Verfassungskommission wäre. Seitdem ist der die eigenen Reihen verwirrende Ruf nach „Verdichtung“ verschollen, die Partei hat sich in der Uebersicht wieder gefunden, und darin liegt ihre Kraft.“
Es ist nur schade, daß der Verfassungskommission diese Einsicht erst jetzt kommt und sie spät ist. Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir bemerken, daß alles das, was nach der „N. Fr. Pr.“ die Verfassungskommission erst jetzt einleuchtet, auch schon früher hätte eingesehen werden können.
Von einem „herausragenden Mitgliede des Abgeordnetenhauses“ hat die „N. Fr. Presse“ den Entwurf eines Gesetzes erhalten, wodurch die sogenannten direkten Reichsrathswahlen eingeführt werden sollen. Dem Verfasser erscheint es unter den gegebenen Verhältnissen notwendig, „woglich an das Bestehende anzuknüpfen und von dem Grundfasse auszugehen, daß keinem Lande und keiner gegenwärtig zur selbstständigen Vertretung berechtigten Interessengruppe ihr bisheriges Recht auf Vertretung geschmälert werden soll.“ Die Zahl der Abgeordneten soll auf 400 erhöht werden, und zwar: Böhmen 103, Galizien 92, Mähren 41, Niederösterreich 38, Tirol 17, Schlesien 11, Krain 10, Bukowina 10, Dalmatien 9, Ränthen 8, Salzburg 4, Steyer 4, Friaul 4, Triest 3, Vorarlberg 3. Die Wahlgruppen bleiben dieselben, die Wahlbezirke „sind unabhängig von den jetzigen Reichsrathswahlbezirken nach der Bevölkerungsanzahl und in den Ländern mit gemischter Bevölkerung mit thunlichster Rücksicht auf nationale Gleichberechtigung zu bilden.“
In diesem Entwurfe wird eine neuerliche Bevorzugung des sächsischen Elementes versucht. Und zwar folgendermaßen: Niederösterreich wählt jetzt 7 sächsische Abgeordnete in das Abgeordnetenhause, nach dem neuen Entwurfe 20, Oberösterreich wählt jetzt 3 sächsische Abgeordnete, nach dem neuen Entwurfe 5, Böhmen wählt jetzt 6 sächsische Abgeordnete, nach dem neuen Entwurfe 34. Diese Proben mögen genügen. Ueberall wird die Zahl der sächsischen Abgeordneten erhöht, meistens verdoppelt, während die Zahl der Abgeordneten des Großgrundbesitzes die nämliche bleibt wie bisher. Im Ganzen stellt sich das Verhältnis so dar: Jetzt entfallen auf die Städte:

56 Abgeordnete, auf den Großgrundbesitz: 54; nach dem vorliegenden Entwurfe würde der Großgrundbesitz unter der Zahl von 400 Abgeordneten wiederum 54 Vertreter besitzen, dagegen die Städte nicht weniger als 144. Dazu kann man noch füglich die 9 Abgeordneten der Handelskammern zählen.
In der Sitzung des Finanzausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses gelangte die Petition des Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia“ bezüglich der Aufhebung des Zeitungsgestempels zur Verhandlung. Als Berichterstatter fungirt Abg. Dr. Klier. Der Redner bemerkt, daß am 30. Januar dem Ausschusse eine gleiche Petition bereits vorgelegen sei, bezüglich welcher beschlossen wurde, sie der Regierung zur eingehenden Berathung zuzumitteln. Der Beschluß des Finanzausschusses gelangte damals nicht mehr zur Verhandlung, weil die Session geschlossen wurde. Der Berichterstatter bespricht umständlich die Gründe, welche für die Aufhebung des Zeitungsgestempels sprechen, und weist nach, daß das Abonnement allein nicht den Bestand eines Journalens sichere.
Mit Berücksichtigung des Umstandes, daß die Journalistik im Allgemeinen zur Entwicklung des Volkes, besonders in den Provinzen, viel beitrage, sei die Aufhebung des Zeitungsgestempels wünschenswerth, und es sei Ungarn bereits mit gutem Beispiel in dieser Richtung vorangegangen.
Redner entwickelt ferner die Gründe, welche gegen den Inzeratensempel sprechen, und beleuchtet die Frage vom Standpunkte des Rechtes und der Billigkeit.
Referent Dr. Klier beantragt: a) die Aufhebung beider Stempelgebühren; b) im Falle dieser Antrag abgelehnt werden sollte, mindestens die Inzeratens- und Placatengebühr aufzuheben.
Im letzteren Falle würde die Regierung aufgefordert werden, die Aufhebung des Zeitungsgestempels bei Vorlage des neuen Stempel- und Gebührengesetzes sorgfältig mit zu erwägen.
Der anwesende Regierungsvorsteher, Sectionschef Freiherr v. Dikler, bemerkt, daß die Finanzverwaltung nicht in der Lage sei, den Zeitungs- oder Inzeratensempel aufzuheben, da diese Gebühren im Budget zur Deckung der Ausgaben angewiesen wurden und außerdem viele außerordentlichen Auslagen in neuester Zeit zum Vorschein kämen.
Bei der Abstimmung wird der Antrag a) des Abg. Dr. Klier auf gänzliche Aufhebung des Zeitungsgestempels abgelehnt, dagegen der Antrag b) des Referenten, bezüglich der Aufhebung des Inzeratens- und Placatens- stempels, sowie der Antrag auf Annahme der Resolution an die Regierung angenommen.
Die am 4. d. M. stattgehabte Feier der Enthüllung des Denkmals für die Todten von Magenta hat keine saunteren französischen Journalisten Veranlassung gegeben, ihren durch die Niederlagen der letzten Jahre hart erschütterten Chauvinismus an der Erinnerung jenes Sieges der französischen Waffen wieder aufzurichten. Der konapartitische Dredre konnte es jedoch nicht vermeiden, daß bei dieser Gelegenheit nicht auch die Ruhmespaule für den glorreichen Jülicher von Magenta geschlagen wurde. „Warum“, fragt das konapartitische Journal im elegischen Tone, „schließt ihr Ihn von eurer Huldigung aus, die Ihn doch vor Allem gebührt? Warum den Namen jenes Helden nicht verschweigen, dessen unerschütterlicher Festigkeit jene große Waffenthat zu verdanken ist?“ — Zu dieser dreifachen Herausforderung bemerkt das Journal des Debats, daß die Bemerkung des Dredre höchst unglücklich sei, denn Jedermann wisse, „daß es an einem Haar gegangen habe, ob sich die große Waffenthat in eine furchtbare Niederlage verwandle. Man weiß, daß jener Heldenführer, der nur noch von den Grenadiere seiner bewunderten Garde beschützt war, zum Gefangenen gemacht worden wäre ohne das unerwartete Eintreffen Mac Mahon's.“ Auf die Bemerkung des Dredre, daß durch jenen konapartitischen Sieg Frankreich um drei Departements

Genilleton.

Der junge Wald.

Hermannstadt erfreut sich eines Kleinodes, um das es von gar manchen Städten des In- ja selbst des Auslandes sehr beneidet werden dürfte, nämlich des „Jungen Waldes“, der in der Cultur und Sittengeschichte Hermannstadt's seit Alters eine bedeutende Rolle gespielt hat. Derselbe ist nach den untrüglichen Ergebnissen der neuesten Forschungen ein Ueberrest des ehemaligen großen hercynischen Unterwaldes und hat in den letzten zwei Jahren seiner Bestimmung als Regentregulator sogar in mehr als wünschenswerther Weise entsprochen.
Bei den vorzüglichsten Eigenschaften besagten „Jungen Waldes“ darf es Niemanden Wunder nehmen, wenn auch sogar zwei an das Weichbild Hermannstadt's angrenzende Metropolen nach diesem kleinen großen Verlange tragen, welches Verlangen sie an andern Gebietstheilen Hermannstadt's in offenkundigster Weise manifestirt haben.
Zum Glück erstreckt sich aber bis noch das Gebiet obiger Metropolen noch nicht bis zur Fingerringelstiege; auch gehört der „Junge Wald“ noch zum unmittelbaren Gebiete von Hermannstadt. Es ist daher ganz natürlich, daß derselbe das Lieblingsziel ist von kleinen Ausflüglern der Hermannstädter, und zwar jetzt mehr, als jemals früher — daß derselbe, mit einem Worte, jetzt für die Hermannstädter das ist, was der „Prater“ für die Wiener.
Zu dem „Jungen Waldes“ gelangt man von Hermannstadt aus auf zwei vor dem Walde sich vereinigen, wahrhaft vorzüglichen Fahrwegen, welche die gute Eigenschaft haben, daß sie bei anhaltend trockener Witterung die Passanten in ungeheure Staubwolken hüllen und für unberufene Augen unsichtbar machen, nach längerem Regen dagegen durch ihren ergießigen und weichen Morast das Stoßen der diversen Gefährte ganz beiseite — ein Vorzug, dessen sich andere Fahrstraßen nicht in gleich

ausgezeichnetem Maße rühmen können. Für Fußgänger ist durch die unübertrefflichen Wege der Erlenzpromenade auf's Beste gesorgt, welche beim Eintritt der schönen Jahreszeit auf hochwohlweise Anordnung mit großem Sande bespottet werden, damit sich nicht etwa über Mangel an Strapazen beklagt werden könne.
Es ist nicht unsere Absicht, eine ganz in's Detail gehende Beschreibung des „Jungen Waldes“ zu geben, da eine solche zu weitläufig werden und den uns gestatteten Raum überschreiten dürfte; wir geben bloß eine Skizze von einigen der hervorragendsten Merkwürdigkeiten unseres „Praters“.
Von der Chaussee links ablenkend gelangt man zum Fichtenwaldchen und nächst demselben an einen historisch sehr merkwürdigen Platz, an die Schießstätte, wo anno 1848 die Hermannstädter Bürgerwehr so überaus erfolgreich ihren Vaterlandsvortheiligerischen Uebungen obgelegen.
Dahin seitwärts rechts ab, mehr im Walde, ist die l. l. Militärschießstätte. Dieselbe ist ganz nach den Anforderungen der neuesten Kriegskunst angelegt, da der zielende Schütze — in Ermangelung eines anderen Feindes — gegen die Ziel-Scheibe durch die Bäume des Waldes und überdies noch durch starke Erdwälle gedeckt wird. — Um mit dem Nächstigen auch das Angenehme zu verbinden, hatten die genialen Erbauer dieser Schießstätte fest an derselben einen gegen etwaige feindliche Angriffe durch eine starke Brüstung geschützten T a n z p l a z, daran eine reibendenartige Erhöhung für das Orchester, ferner einen reizenden — jetzt leider wegen vorzeitiger Altersschwäche abgetragenen — Pavillon, sowie mehrere marktübliche Marktenbergeste mit urwüchsigen Tischen und Bänken davor als Erfrischungsorte geschaffen. In den ersten Jahren ihres Bestandes fanden hier während der schönen Jahreszeit allwöchentlich einmal sehr animirte Tanzunterhaltungen statt, bei welchen gold- und silberbesetzte Schöne des Mars der staunenden Welt bewiesen, daß sie nicht nur gut im's Schwarze zu treffen, sondern auch als maitres de plaisir zu excelliren verstanden. Diese Ressourcen haben nun freilich aufgehört, nach den Andeutungen Wohlunterrichteter desahp,

weil Amor's Pfeile bei denselben furchtbare Verheerungen angerichtet haben sollen. Doch wirkt das gute Beispiel, das diese Unterhaltungen geben, auch jetzt noch, lange nach deren Aufhören, segensreich fort, denn sie waren die Veranlassung zu den seit einem Jahrzehnte sehr in Schwung gekommenen Mairfesten — Majalis — der Hermannstädter Jugend.
Von dieser schönen Gegend weiter in den Wald führt ein ganz nach dem Systeme der Erlenzpromenade konstruirter Weg für Fußgänger, und ein, wenn auch improvisirt, doch auf dem hier ziemlich geraden Waldboden recht guter Fahrweg bis zu einer Lichtung, wo das überraschte Auge durch imposante Gebäude aus Backstein und in den höchsten Conjecturen aufgeführte Polypalläste geblendet wird. Das erste Backstein-Gebäude dient — man sollte es kaum glauben — zur Wohnung des Waldhegers. Freilich sind die in demselben befindlichen Appartements desahp mit allem Comfort ausgestattet worden, weil bei besonderen Anlässen, Mairfesten u. dgl. maßgebende Persönlichkeiten darin ihren ambulanten Aufenthalt nehmen. — Ungleich schöner und großartiger ist das in nächster Nähe stehende zweite Backsteingebäude. In stattlichen und würdevollen Umrissen, sowie in eleganter Ausführung präsentirt sich dasselbe den erstaunten Blicken des harmlosen und Nichts ahnenden Spaziergängers. In neuester Zeit ist dieses Prachtgebäude noch durch einen in dem edelsten Style konstruirten Anbau vergrößert worden, welcher zwar von dem älteren Theile des Hauses sehr verschieden, jedoch demselben durch die Kunst der Bauleute auf's Beste angepaßt worden ist — mögen auch die Aesthetiker darüber reden was sie wollen. — Das Gebäude führt den sehr beschiedenen Namen „Wirthshaus“ — doch ist eben nur der Name allein anspruchlos, denn die Preise der daselbst zu habenden Speisen und Getränke können getrost und mit Aussicht auf Erfolg mit denen der Gasthöfe ersten Ranges in den größten und theuersten Städten der Welt concurriren; — die Qualität der hier verabreichten Victualien aber kann gar nirgends erreicht werden. Bei dem Wirthshause und noch zu demselben gehörig, befindet sich ein in dem reinsten und schönsten dacoisaeitischen Styl errichtetes Gebäude aus Backstein, welches des ihm beigelegten Namens „Lusthaus“ vollkommen würdig ist, jetzt aber, weil

enes!!!
in zu verkaufen!
oder zu vermieten!
einer Ring, entweder
haben.
Nr. 709. 1-3
Kraft,
Bisenz,
Wien.
11 Uhr. Auch wird
werden die Me-
ndlung
nehrliche
norhene
Senz.
47-50
suche
Mark
Monats
Garn-
se,
Bisburg.

bereitert worden sei, erwidert das Journal des Debats, man dürfe nicht vergessen, daß Frankreich dem zweiten Kaiserthum auch den Verlust der Niederparlamenten zu danken habe, und schließt wie folgt: „Wie soll man den bonapartistischen Epitaph des D'ore nicht bittere Bemerkungen entgegenhalten und nicht etwa sagen: „Es wäre besser gewesen, wenn Mac Mahon zur Schlacht von Magenta, wie Grouchy zu Waterloo, zu spät gekommen wäre. Magenta wäre eine Niederlage anstatt eines Sieges gewesen. Glückbringende Niederlage, welche undurchführbare erspart hätte! Der Kaiser wäre gefangen worden, dafür hätten wir aber nicht sehen müssen, daß ein Jahr später unsere ganzen Armeen gefangen wurden. Wir hätten im Jahre 1859 das Kaiserreich verloren; dafür aber hätten wir Elsaß und Lothringen heute noch!“

Hier hat das unläuglich den Protestanten gegebene Versprechen erfüllt und die Regelung ihrer kirchlichen Angelegenheit einer „General-Synode der reformirten Kirchen“ zugewiesen. Am 6. Juni wurde dieselbe, zum erstenmal wieder seit hundert Jahren, in Paris eröffnet. Der Streit zwischen Orthodoxen und Liberalen, zwischen Quäkerinnen und Coquetellen, soll zunächst durch die Synode zum Austrag gebracht werden. Der Zahl nach sind beide Parteien ungefähr gleich stark; der Kampf wird also sehr heftig werden und der Präsident der Synode, der mit dem Kunstausdruck „le modérateur“ bezeichnet wird, mehr als einmal Gelegenheit finden, seinen herkömmlichen Beinamen sich zu verdienen.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 11. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Ministertafel: Dr. Ungler, Vanhans, Lasser, Auerperg.

Der Präsident theilt mit, daß er die böhmischen Abgeordneten auf-forderte, im Hause zu erscheinen; nachdem diese der Aufforderung nicht nachkommen, so sind dieselben nach der Geschäftsordnung als ausgetreten zu betrachten.

Dr. Koser überreicht eine Petition um Abänderung des Vereins-gesetzes dahin, daß die Gründung eines Freimaurerordens in Oesterreich gestattet werde.

Von der Regierung wird ein Gesetzentwurf, betreffend den Donau-Deerkanal, eingebracht.

Abg. Czernawski und Orsoff interpellieren die Regierung, ob und welche Schritte gemacht wurden, wegen Aufhebung des Zolles auf literarische Erzeugnisse aus dem Königreiche Polen nach Galizien.

Der Handelsminister Dr. Vanhans beantwortet die Interpellation des Abg. Grafen Thun wegen Erbauung einer Eisenbahn von Laibach nach Karstadt dahin, daß über diesen Gegenstand erst dann gesprochen werden kann, bis die dalmatinische und Drienbahn vollendet sein werden. Der Regierung liegen überdies zwei Projekte bezüglich der Linie Laibach-Karstadt vor, ob und wann eine derselben zur Ausführung gebracht werden kann, hängt von dem Resultate der bereits angeordneten technischen und militärischen Erhebungen ab.

Abg. Szj referirt über den Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung einer Locomotiveisenbahn von Larnow an die ungarische Landesgrenze bei Velschow mit einer Abzweigung nach Zagocz.

Dr. Kuh spricht den Wunsch aus, man solle mit der Verathung dieses Entwurfs so lange warten, bis die galizische Resolution endgültig entschieden ist.

Das Gesetz wird jedoch ohne weitere Debatte nach den Ausschluß-entwürfen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Auch den Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung einer Eisenbahn von Bogen nach Meran, wird nach einem Referate des Abg. Firtich ohne Debatte angenommen.

Zum Schluß der Sitzung interpellirt Koser den Obmann des Ver-fassungsausschusses, wann die Erledigung der Petitionen betreffend die direkten Wahlen zu erwarten sei. Der Obmann Groß antwortet, daß der be-ziehende Referent in nächster Sitzung des Verfassungsausschusses Bericht er-läutern werde.

Juland.

Hermannstadt, 13. Juni. „Reform“ und „Magyar Politika“ besprechen das Programm der Lebensbürger Sachsen, und beide Wäcker stimmen in der Ansicht überein, daß die Sachsen nichts anderes vorhaben, als mit ihrer Municipal-Institution einen Staat im Staate zu bilden. Nach dem Programm soll die Universitäts dem Staat gegenüber keinen größeren Rechtskreis fordern, als den einer Municipalbehörde. Demnach wäre die sächsische Nationaluniversität hinsichtlich der auszubildenden Rechte gleich mit einem ungarischen Municipium. Aber das sächsische Municipium ist ebenfalls eine Jurisdiktion, die dieselben Rechte fordert. Entweder werde ionach der Rechtskreis der Universitäts identisch sein mit dem der einzelnen Municipien, dann ist die Aufrechterhaltung derselben ganz über-flüssig; oder er wird um einen Grad höher sein, dann wird die Universitäts mehr kein Municipium, sondern einen kleinen Landtag bilden, der für sich das Recht in Anspruch nimmt, ein vermittelndes Glied zwischen den Municipien und der Staatsregierung zu sein. Eine solche Vermittlung aber wäre vom Gesichtspunkte der Administration schädlich, vom Gesichtspunkte der politischen und Staatsreinheit aber gefährlich.

Fogarasch, 11. Juni. Das Districts-Comité von Fogarasch wies in der Sitzung vom 11. Juni zum zweiten Male die Ministerial-Verordnung in Angelegenheiten der Wahlen zurück und remonstrirte an

es nicht mehr ganz neu ist, undankbarer Weise mehr als „Lusthaus“ an-gesehen und meist als Pseudomagazin benützt wird. An den beiden Längsen-seiten besitzgen Lusthäuser, sowie vor dem Wirthshause selbst befinden sich — selbstverständlich im Freien — zahlreiche Tische und Bänke zur Auf-nahme der Gäste, welche aber an schönen Sonntagsnachmittagen — der Wäl-deste gar nicht zu gedenken, aus schon erklärten Gründen bei Weitem nicht ausreichen. Ein herrlicher Schöpfungsbau in nächster Nähe, den über-spanntesten Ansprüche bei g r o ß e m D u r f t e genügend, bildet den Schlußstein der landschaftlichen Schönheit dieses Ortes.

Hievon entfernter, unter schattigen — jetzt behufs Erhöhung ihrer Schönheit von Mauern ganz fast gesehenen — Eichen steht ein wahrer Prachtbau in des Wortes verwegener Bedeutung. Er führt den an-spruchsvollen Namen „Pavillon“, hat aber eine hohe und sehr wichtige Bestimmung, die auch durch seine große Neuhaltigkeit mit den weiland Göt-tertempeln des hellenischen Alterthums angedeutet wird. Derselbe ist in Ermangelung von Marmor, sowie auch aus ökonomischen Rücksichten zwar nur aus Holz, jedoch in höchster künstlerischer Vollendung ausgeführt, und ist bei allen im Walde staunenden zahlreichen Festlichkeiten, bei den Majales der Hermannstädter Jugend aller Stände, sowie bei dem allge-meinen Volksfeste am Pfingstmontage und dem darauf folgenden Tage das Centrum der Lustbarkeit, der Mittelpunkt, um den sich alle Festheil-nehmer schaaren. Wegen seines vortheilhaften, wenn auch nicht ganz mehr ebenen Fußbodens werden hier bei jeder nur möglichen Gelegenheit Ter-pischorische Leiche Opfer gebracht. Hier sind auch die Präliminarien von so manchen Ehebündnissen unterzeichnet worden — ob selbe immer gut angefallen, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Den in der Nähe befindlichen, aus der Stadt kommenden Fahrweg für-fürab eilend, gelangt man bald zu Seitenwegen, welche zu vom Gewerbfleisse der Hermannstädter Industriellen das vorzüglichste Zeugniß able-genden Establishments, zur Wolleweberei, Spinnerei, zu Woll- und Woll-mühl-, zur Schöpfpapiermühle u. c., endlich auch zum „Kupferhammer“ führen, welcher selbst jedoch schon längst verschwunden ist. Derselbe besteht gegenwärtig aus einem grandiosen Gebäude, Sappfen sammt Garten,

ben Ministerath. Die Remonstration folgt seiner Zeit zur Veröffent-lichung.

Klausenburg, 8. Juni. Das romanische Central-Comité des Klausenburger Comitates hat an die Excellentissime Herrn romanische Metropolitener telegraphirt, daß die Klausenburger Romanen die Beschlässe der Hermannstädter Konferenz nicht anerkennen. Zugleich wurde ehrs-furchtsvoll um die Einberufung der General-Conferenz nach Carlsburg und zwar bei Zeiten vor den Wahlen für den Reichstag gebeten, weil ohne ein National-Programm, das in Carlsburg festzustellen ist, sich die Romanen nicht an der Wahl betheiligen, sondern in der Passivität ver-harren werden. (Tel. der Gazeta.)

Dr. F. Best, 11. Juni. Mit dem heutigen Eisenbahntrahin be-gibt sich Sr. Excellenz der Minister-Präsident Graf Lönyay nach Karls-burg. Bekanntlich war die nun definitiv stattfindende Reise schon vor Wochen in Aussicht genommen und gegenwärtig bebauert, sicheren Ver-sichern nach, Graf Lönyay, daß der endlich realisirte Plan durch bedeu-tende Staatsgeschäfte sich dies auf einige Tage erstrecken wird. Für den Moment muß sich also unter, nach jeder Richtung hin eipriestlich thätiger Ministerpräsident auch mit den wenigen, nach persönlicher Anschauung und Ueberzeugung zu schöpfenden Resultaten begnügen.

Die letzten in Mediach gefassten Beschlässe hatten zwar selbstver-ständlich in derthatlichen, wie in maßgebenden Kreisen eben nicht den be-rührendsten Eindruck hervorgerufen, doch glauben wir selbst einer uner-wartet eingetretenden Richtung gegenüber wohl heute noch der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß ein auf Thatfachen beruhendes, Lebenbür-gens geistigen, moralischen, volkswirtschaftlichen Aufschwung sich gegen-wärtig haltendes, reelles Vorgehen unserer Regierung, das so unentbehr-liche innige Vertrauen neu beleben werde, wodurch die gesammte Wirthschaf-tigkeit einzig und allein auf legislativem Gebiete, die erwarteten Resultate zu erzielen vermag.

„Buda. Kösl.“ bringt heute vorbehaltlich reichstädtiger Genehmi-gung den allen so willkommenen Gesetzentwurf betreffend der Klausenburger Universität, wo die sachlichen Vorträge noch in diesem Schuljahre definitiv beginnen werden.

Es handelte sich darum, trotz Zurückdrängung des Gesetzentwurfs am ungarischen Reichstage zu Beginn des Schuljahres diese Hochschule Siebenbürgens zu eröffnen, auf was zur Stunde nicht in jeder Bezie-hung der entworfenen Plan auf Minderjährigkeit für sich die vollberechtigten Ansprüche geltend zu machen vermöchte.

Im Bereiche wird auch in den militärischen Wissenschaften nach den praktisch entsprechenden Rücksichten der Vorträge am Pester Laboratorium beginnen und wenn nicht allenthalben, namentlich am Gebiete der Cle-mentarschulen eine gleiche wünschenswerthe Thatkraft zu constatiren, liegt es wahrlich nicht am Willen unseres Kultusministers, sondern ausschließ-lich an dem befaßlich nur zu beschränkten finanziellen Verhältnissen, welche mit ihrem katégorischen Imperativ: „nur bisher und nicht weiter“ auf kultureller Bahn gar so oft ein diktatorisches „Halt“ gebieten.

Best, 11. Juni. Die Pest-Theresienstädter Jofai-partei hielt gestern Nachmittags in den Schießstätte - Lokalitäten eine Generalversam-mlung ab. Zunächst wählte die Partei Herrn Kaniz zu ihrem Präsidenten, da Dobja von dieser Stelle aus bekannten Gründen zurückgetreten. So-dann wurde ein Comité ausgeschiedt, um den Candidaten Moriz Jofai abzuholen. Jofai wurde mit sämmtlichen nicht endenwollenden Eifens be-grüßt; er nahm Platz auf der im großen Saale errichteten Tribüne und hielt eine kurze Rede, deren Inhalt wir in folgendem wiedergeben: Jofai bemerkt zunächst, daß er sich der deutschen Sprache bedienen wolle, weil ein großer Theil der Anwesenden der ungarischen Sprache nicht mächtig ist. Ubrigens bedarf es ja hierfür keiner Ein-schuldtigung; denn der Haber, der zwischen Deutschen und Ungarn bestan-den, ist beigelegt; der Haber war nur durch jene Organe hervorgerufen, welche die größte Vergeßlichkeit im Lande verübt und Alles Recht mit Füßen getreten hatten. Und selbst auf diese fremden Bedrückten könnten wir nicht böse sein, da unsere eigenen Konfiskationscommissionen an Ver-gewaltigung und Niederrettung des Rechtes noch Bedeutenderes leisten. (Lebhafte Beifall.) Die Organe des Absolutismus bildeten nur die letzte Kavallerie; in den Konfiskationscommissionen lernen wir die schwere Ar-tillerie der Verdrückung kennen. (Beifall.) Dieser gegenüber haben wir schon vor Beginn der Schlacht 100,000 Todte (Beifall); zumindest 100,000 Mann sind nämlich von den Konfiskationscommissionen im Lande munde-todt gemacht worden, indem sie ihr Wahlrecht verloren haben. Diese enorme Zahl spricht für uns, denn wo Hunderttausende verurtheilt werden, da kö-nnen die Verurtheilten nicht im Unrecht sein, da sind die Richter im Un-recht. (Lebhafte Beifall.)

Um diesen Fehler gutzumachen, nahmen die Konfiskationscommis-sionen Hunderttausende von unberechtigten Fremden in die Liste auf. Wogu diese russische Invasion? Sind wir denn Feinde? „Ja“, ist die Antwort aus dem Lager der Segner. „Ihr seid Feinde und ihr müßt bekämpft werden, weil ihr den 67er Ausgleich fortwährend angreift.“ Das aber ist nicht wahr; die Linke greift den Ausgleich nicht an. Redner verweist auf die Reden, die er bei früheren Gelegenheiten gehalten und in welchen er klar ausgesprochen, daß der 67er Ausgleich vor der Hand anerkannt und nicht über Nacht abgeschafft werden kann. Dies haben Koloman Ohly, Koloman Tija, Emerich Joanka, Edward Horn und Bela Koglovich in ihren Programmreden ausgesprochen. Die ganze Linke sagt es und es bleibt unbegreiflich, woher Viele die Freiheit nehmen, der Opposition diesen

und ist merkwürdig geworden durch die von „Männern bei der Spritze“ dabeilbit häufig abgehallenen bals champêtres und Zweckessen, hauptsächlich aber durch die sehr animirten „Färbe-partien“, welche durch die Nähe des „Wärberbrunnens“ ihren größten Reiz gewonnen haben. Weiter oberhalb der Kupferhammers-Localitäten theilt sich die Fahr-straße und führt aus dem „Jungen Walde“ heraus rechts nach dem schönen Markt Refinar, links nach Michelsberg, dessen Bewohner sich bei von Hermannstädtern in diese Gegend unternommenen Landpartien auf den „Göbgenberg“, „Riu Sadului“ u. c. durch ihr zuverlässiges, an die graeca fides der alten Römer erinnerndes Benehmen gegen ihre Gäste aus-zeichnen.

Notiz.

— (Verbessertes Lustschiff.) Der Szabolcser Grundbesitzer Michael Erdély hat in dem Saale des „Köztel“ das ziemlich große Modell eines von ihm erfundenen Lustschiffes aufgestellt, über welches auch die von der Regierung ausgesandte Prüfungskommission sich günstig ge-äußert hat. Dasselbe ist die Frucht eines 7-jährigen Studiums. Der Idee liegen jene Funktionen zu Grunde, welche beim Flug der Vögel maßgebend sind. Die Verbesserungen Erdély's bestehen in Folgendem: Eine groß-artige, endlose Schraube von der Länge des ganzen Lustschiffes, welche mit Schaufeln versehen ist und von einem am Boden des Schiffes befind-lichen Uhrwerk getrieben wird; die Schaufelschläge ersetzen den Flügelschlag des Vogels und bewirken die Vordwärtsbewegung; vorne und hinten ist je ein bewegliches Segel angebracht, mittelst welchen das Lustschiff nach rechts und links zu dirigiren ist; endlich zu beiden Seiten ist ein horizontales Segel, welche in der Mitte umbiegbar sind und so die Richtung nach auf- und abwärts bewirken, im Falle der Gefahr aber zur Verlangsamung des Falles dienen. Diese — wie „Hon“ hinzusetzt — interessante und wahrnehmlich zu einem Erfolg führende Erfindung ist zwischen 3—5 Uhr zur freien Ver-fügung ausgestellt. Es ist wünschenswerth, daß der Erfinder wenigstens so viel Unterstützung finde, daß er mit seiner Erfindung ernstliche Versuche anzustellen im Stande sei.

Vorwurf zu machen. Nicht in Bezug auf den Ausgleich, sondern in Be-zug auf die inneren Reformen unterseheidet sich die Rechte von der Linken. Redner erläutert diesen Satz ausführlich und schließt seine Rede unter den anhaltenden stürmischen Beifallrufen der Zuhörer.

Hierauf tritt ein aus drei Männern der Partei bestehendes Comité auf die Tribüne und überreicht unter lauten Jubelrufen der Menge Herrn Jofai einen von den oppositionellen Damen der Theresienstadt dem hoch-geschätzten Candidaten der Linken gewidmeten silbernen Becher und einen aus grünen Lorbern und weißen Rosen geflochtenen Kranz.

Jofai dankt in gerühmten Worten und läßt zum Schluß die edlen und wackeren Frauen der Theresienstadt hochleben. Während Jofai eine Kose aus dem Kranze löstlose und in's Kropf-loch heftet, verkündet Hegedüs, daß nächsten Montag Nachmittags wieder eine Generalversammlung der Theresienstädter Opposition stattfinden werde. Best, 11. Juni. Die der „Besti Naplo“ meldet, wird der croatis-che Landtag definitiv am 14. Juni zusammentreten. Die Gerüchte von dem Rücktritte des Ministers Bittó und der Ernennung Bakanos-vics zum Sectionsrath im Finanzministerium sind grundlos.

Für die Pester Abgeordnetenwahlen werden umfassende militärische Vor-sichtsmaßregeln getroffen. Grobwarden, 12. Juni. Soeben — um 4 Uhr Morgens — sind Ministerpräsident Graf Melchior Lönyay, dann die Minister Ludwig Tija und Pauer hier eingetroffen und zugleich mit einem Separatzug nach Siebenbürgen weitergereist. Der frühen Stunde wegen war kein Empfang. Dem Entschloß des Ministerpräsidenten schlossen sich zwei Mitglieder des Grobwardener Capitales an.

Mészegled, 12. Juni. Ministerpräsident Lönyay und die Mi-nister Tija und Pauer sind, von Grobwarden kommend, mit einem Er-zug hier eingetroffen. Obwohl es noch sehr früh war, wurden die Herren Minister von einem zahlreichen Publikum mit begeisterten Eifensrufen em-pfangen. Der Oberbürgermeister des Bezirkes bewillkommnete den Minister-Präsidenten. Graf Alexander Haller bewirthete als Hausherr die hohen Gäste mit einem Frühstück.

Sucsza, 12. Juni. Dem auf der Durchreise nach Klausenburg hier eingetroffenen Ministerpräsidenten, dem Kommunikations- und dem Unterrichtsminister machte eine Deputation des Kolozser Komitates unter Führung des Grafen Szierhazy ihre Aufwartung. Graf Lönyay hob in seiner Antwort hervor, er erbe mit seinen Ministerkollegen deshalb nach Klausenburg, um den ersten Schritt zur Errichtung der Klausenburger Universität zu thun und so zur Erfüllung eines lang gehegten Wunsches dieser Landesheile beizutragen. Die Antwort des Ministers wurde mit begeisterten Eifens ausgenommen.

Klausenburg, 12. Juni. Unsere Stadt hat den Ministern einen glänzenden Empfang bereitet. Um 10 Uhr 40 Minuten langte der Zug im hiesigen Bahnhof an, wo der Magistrat, die Stadtrepräsentanz, sowie die Spitzen der übrigen Behörden und zahlreiches Publikum ver-sammelt war und die Minister mit sämmtlichem Eifens empfingen. Der Ministerpräsident beantwortete die Begrüßungsrede des königlichen Kom-missars in aller Kürze, worauf der Einzug in die mit Flaggen geschmückte Stadt unter allgemeiner freudiger Theilnahme der Bevölkerung erfolgte.

Wien, 11. Juni. Das Kriegsministerium lehnte die Zulassung der Soldaten zur Ausbilde bei der Gesteirerne ab. — Der russische Kaiser gestattete freien Holzhandelsbetrieb auf dem Dnieper und Prut. — Die Meldung von einem nachhaftig gestiegenen gemeinsamen Budget beruht auf Uebertreibung. — Die Kaiserin machte heute einen Ausflug nach Reichenan.

Usland.

Berlin, 10. Juni, Monats. Das preussische Staatsministerium berieht heute über das Zeitungsrecht und ertheilt demselben seine Zustimmung. Der Reichstag wird eine Commission von sieben Mitgliedern ernennen, um die Vorbereitungen für das Reichstagsgebäude (Bauplan und Kostenvoranschlag) mit dem Reichskanzler-Amt zu vereinbaren. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß die Erledigung in der nächsten Session erfolgt.

Paris, 10. Juni. In der heutigen Sitzung der hier zusamen-getretenen protestantischen Synode fand eine lebhafteste Debatte zwischen den Orthodoxen und Liberalen statt. — Jalabert, Decan der Facultät von Nancy, sagt, daß die Synode nicht alle Mitglieder der reformirten Kirche betreffe. Orsoff jagt: die Synode hat constituirende Gewalt. Sie wird die liberale Partei nicht verbinden, sich zurückzuziehen und eine andere Kirche zu gründen, wenn das Gewissen es ihr anrathet. Glausgeran erklärt, das von der orthodoxen Majorität angenommene Glaubens-bekennniß zeige den Wunsch der Mehrheit ein Schisma in der reformirten Kirche von Frankreich herbeizuführen. (Lebhafte Protest.) — Die Ver-athung wird morgen fortgesetzt.

Verfaillés, 10. Juni. (Sitzung der National-Versammlung.) Fortsetzung der Debatte über das Militärsgesetz. General Charon be-gründet das Amendement auf eine fünfjährige Dienstzeit, aber nur vier-jährige Präsenz bei den Fahnen. Er sagt, Deutschland habe Frankreich nach dem officiellen Ausweise 1,312,000 Mann entgegengestellt. General Changanter vlangt, daß auch nicht eine Stunde von der Dauer der Dienstzeit gestrichen werde. — General Guillemeau spricht für das Amem-dement auf eine vierjährige Dienstzeit, und sagt, er hoffe, Thiers' Patrio-tismus werde der National-Versammlung beifällig sein, aus der allge-meinen Wberpflicht ihren größtmöglichen Vortheil zu ziehen. Thiers er-widert, er werde dies thun, wenn man ihm diese Aufgabe möglich mache wo nicht, vermdge er nichts dafür zu thun. General Guillemeau betont schließ-lich, die National-Versammlung dürfe kein befristetes Ziel vor Augen haben, als das Wohl des Vaterlandes. Die Rede Guillemeau's scheint einen tiefen Ein-druck auf die Versammlung zu machen. Chaffeloup-Loubat unterthilt den Commissions-Antrag; er sagt, das gegenwärtige Gesetz macht keinen An-spruch darauf, ein vollkommenes und endgültiges zu sein; es sollte vor Allem das Prinzip der allgemeinen Wberpflicht befestigen und den Grund zu einem guten Gejeze legen. Das vorliegende Gesetz ist eine Bürgschaft für den Frieden. In der That, sagt der Redner, wenn jede Familie einen Angehörigen unter den Fahnen haben wird, wird auch Jeder unmittelbar an der Erhaltung des Friedens interessiert sein. Der Redner schließt, indem er behauptet, das Gesetz werde in der Zukunft desto leichter abgeändert werden können, je mehr Erleichterung es in der Gegenwart zulassen wird. (Beifall. — Der Redner wird beim Gerathwerden von der Tribüne von Thiers beglückwünscht.) Keller spricht für eine vierjährige Präsenzzeit und sagt, der Vortheil Deutschlands über Frankreich würde einzig und allein von der allgemeinen Wberpflicht her. — Laverne würde das preussische System dem französischen vorziehen. Die übermäßigen Contingente, meint Redner, halten die Zunahme der Bevölkerung auf. — Thiers erwidert, die Bevölkerung vermehre sich im umgekehrten Verhältnisse zur Civilisati-onshöhe, aber die Sterblichkeit sei eine geringere. Thiers beharrt dabei, daß das System einer geringeren als 5-jährigen Dienstzeit die Einreichung in die Gaderes unmöglich machen würde; er bekämpft lebhaft eine vier-jährige Dienstzeit, die eine Thorheit wäre; er erklärt, er könnte nicht einwilligen, ein solches Gesetz auszuführen, und wäre gezwungen, sich zu-rückzuziehen; er erneuert nebenbei die Erklärung, daß die Politik Frank-reichs eine friedliche ist. (Lebhafte Bewegung.) — Kerbel verlangt, daß die Verathung auf morgen vertagt werde, da die Worte Thiers' der Nati-onal-Versammlung eine unmögliche Situation geschaffen. Thiers verlangt die sofortige Abstimmung. Das Amendement auf eine vierjährige Dienst-zeit wird hierauf mit 495 gegen 59 Stimmen abgelehnt.

Aus

Der Bedenk. Wigand. In der schiffen nach Unterreißer. Lassa gebde ebemals. Ministerium doppelt gem. konnte in. das gleich. zur Stadt. auf einen. Institute id. Kaputalen. Wandelkon. kann, daß. eigenes baat. gegen Faust. Gene. führung auch. betrachteten. daß wir vor. zugangenen. Commune. Anfaßes de. ertheilt jen. tädeprotocoll. parzellen-We. des Genba. begehren. — daß das St. erfüllt hat. hätte also de. müssen, dam. gezwungen w. zu haben wo. 50 fr. zahlte. das Präside. nicht vertheil. für jezt bere. lang noch ei. der Joseph. Wintergäße. fixen zu löst. Für je. L u r z dem Durchf. stehenden nei. Derich. Sicherstellung. Verhandlung. aus Kronst. nach Absch. verpflichtet si. Veranlasset. Selbstverständ. Dfette. Au. Preis zu le. Anordnen au. Das v. Anfinnen abg. Carl v. Beifallung de. Muechbore. Wird genehm. und litigation. u. f. w., bun. angenommen. Heber e. ber von der. für ein Straßenge. licher von me. Sätmer, Ruff. Professe. Schluß der j. Deutche über. Kenntnis, wo. anderen zwel. Ankauf der in. angestanden wo. Karl R. sprechen werde. überhaup gar. etenjournal. Hie von dem cultu. auch von ma. einen bedeuten. Suiden zu ep. die Commune. beitragen zu n. K u p e r des Vortredere. Franz G. Beifälligen; es. müsse die mög. die Entzundung. Guandes Geiel. Beschluß gefaßt. V o r t h finden, man so. Professe. als Referent in. Kenntnis gebra. nur müsse er b. haben müsse, u. des Staatsgym. können. Sollte. Anstalt erhalte. machen, damit. Franz G. nothwendig; d. Voranschlag ein. ihrer Commission. dem Ministerium. falls zu Bildung.

